Nummer 39 — Saarbrücken, den 24. September 1932 — 13. Jahrgang

Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerkvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Erscheint jeden Samstag für die Mitglieder gratis. — Preis für die Zahlstellenabonnenten 5.— Fr. monatl. ohne Botenlohn, für die Postabonnenten 15.— Fr. vierteljährl.

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen": Saarbrücken 2, St. Johanner Straße 49. — Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Sammel-Nr. 2 92 41.

Die große Schuld

Einige Bemerkungen.

Die Arbeiterschaft Europas durchlebt gegenwärtig schwere Schicksalszeiten. Ueberall befindet sie sich in der Verteidigung ihrer in der Nachkriegszeit erworbenen Stellungen. Ihre schwierige Lage wurde nicht nur durch die unmittelbaren Nachwirkungen des großen Weltkrieges verschuldet, sondern auch durch den nationalen Egoismus, der die meisten Staaten Europas beherrscht und es nicht zu den von uns längst erstrebten internationalen wirtschaftlichen Regelungen und Verständigungen kommen läßt. Gerade in der Nachkriegszeit breiteten sich Egoismus, Nationalismus und Unduldsamkeit immer mehr aus. Fast jeder Staat sucht sich gegen die anderen abzuriegeln, in der falschen Meinung, damit allein könnte er seine eigene leidende Wirtschaft wieder in Ordnung bringen. Diese „Abriegelung" versuchen Staaten in einer Zeit durchzuführen, in der die Technik alles überspannt und die einzelnen Völker näher zueinandergerückt hat. Die Wirtschaften der meisten Staaten können heute nicht mehr aus sich selbst heraus leben, weil sie zu viel und zu stark ineinander verästelt und verwachsen sind. Anstatt jedoch mit aller Kraft Staatsgrenzen überwölbende Regelungen und Vereinbarungen zu treffen, haben die Staaten, die durch den Krieg oder den Versailler Vertrag in eine besondere Machtstellung aufrückten, von überall her das Gold aufgesogen, es an sicherem Ort „gehortet", wo es zur Unfruchtbarkeit verdammt ist, während die Wirtschaften anderer Staaten wegen Blutleere immer mehr verkümmern. An Stelle der so bitter nötigen Verständigung ist die Konkurrenz bis zum Aeußersten getreten. Die Wirtschaft des einen Landes sucht die des anderen niederzukonkurrieren. Und um das besser zu können, wurde überall die Technisierung so schnell und so weit vorangetrieben, daß sie zum bitterbösen Verhängnis für eine Menschheit wurde, die sich vom Egoismus, Na. onalismus und von der Rachsucht beherrschen und blenden ließ und noch läßt. In einer Zeit, in der der Güterverbrauch durch die Schuld von Egoismus und Nationalismus in riesigem Ausmaße zurückgegangen ist, steht der Menschheit ein raffiniert technisierter Produktionsapparat zur Verfügung, der das mehrfache des heutigen Verbrauches zu decken im Stande ist.

Von den Wirkungen dieser Zustände wurde die Arbeiterschaft am härtesten betroffen. Und insbesondere die Arbeiterschaft der Länder, die durch den Krieg und seine nachfolgenden Lasten am schwersten in Mitleidenschaft gezogen wurden, wie Deutschland, Oesterreich und Ungarn. Weil das Saargebiet in engstem organischen Zusammenhang und Zusammenleben mit Deutschland steht, wurde es auch in immer größer werdendem Ausmaße in den Strudel der wirtschaftlichen Unordnung hineingezogen. Heute ist es so, daß auf der einen Seite ein stark zurückgegangener Güterverbrauch und auf der anderen Seite ein Produktionsapparat zu verzeichnen ist, der je Arbeitseinheit eine weit größere Leistung als vordem hervorzubringen vermag.

Innerhalb der Gesamtwirtschaft der Welt und großer Länder nimmt die Kohlenwirtschaft eine Schlüsselstellung ein. Sie konnte daher von dem Schrumpfungsprozeß, der durch die aufgezeigten Momente verschuldet wurde und noch wird, nicht unberührt bleiben. Dieser Schrumpfungsprozeß mußte die Kohlenwirtschaft umso schwerer treffen, als ihr schon durch die zunehmende Oelfeuerung und Ausnutzung von Wasserkräften eine immer größer werdende Absatzeinengung zugefügt wurde und wird. Insbesondere wurden die Kohlenländer und Gebiete schwer getroffen, die von jeher auf die Ausfuhr von Kohlen angewiesen sind, wozu neben England in erster Linie Deutschland und das Saargebiet gehören.

Weil wir dieser Entwicklung nicht blind gegenüberstehen durften, erhoben wir rechtzeitig unsere Stimme, für die Kohlenwirtschaft besondere internationale Abmachungen und Vereinbarungen zu treffen. Auf allen bisher stattgefundenen Tagungen des internationalen christlichen Bergarbeiterbundes wurden genau formulierte Vorschläge für diese notwendige internationale Regelung der Kohlenwirtschaft der Oeffentlichkeit, den Länderregierungen, dem Völkerbund und dem Internationalen Arbeitsamt unterbreitet. Es kam ja auch mehrmals zu Tagungen einer vom Völkerbunde eingesetzten Kommission, die sich mit der Regelung dieser lebenswichtigen Frage zu befassen hatte. Wenn auch kleinere Ergebnisse erzielt wurden, so scheiterte die notwendige Gesamtlösung doch am Egoismus der meisten beteiligten Staaten und der Bergbaubesitzer. Mittlerweile wurde die Technisierung des Bergbaues weiter voran getrieben, der Konkurrenzkampf gesteigert, weil der Absatz an Kohle in der ganzen Welt mehr und mehr zusammenschrumpfte.

Die bitteren Folgen dieses Geschehens hat die breite Masse, unsere Bergarbeiterschaft, auszukosten, nicht nur im Saargebiet und in Deutschland, sondern in allen Kohlenländern, wie der hartnäckige Streik zur Genüge beweist, der die belgischen Bergleute jüngst heimsuchte. Das allerdings ist wahr, daß die Bergleute Deutschlands und des Saarbergbaues mit am schlimmsten zu leiden haben, weil hier noch die Momente hinzukommen, die wir oben näher gekennzeichnet haben. Absatzschrumpfung und Steigerung des Leistungsgefälles infolge schneller und schneller wachsender Technisierung nahmen geradezu verheerende Wirkungen auf den Stand der Belegschaftszahl. In welchem Ausmaße die Belegschaftszahl in wichtigen Kohlenländern bis Ende 1931 verringert wurde, haben wir an anderer Stelle dieser Nummer nachgewiesen. Es blieb aber nicht nur bei einer erheblichen Verringerung der Belegschaftszahl, sondern es wurden auch sehr viele Feierschichten eingelegt, worunter wiederum die Bergleute Deutschlands und des Saarbergbaues am meisten zu leiden hatten und noch zu leiden haben. Egoismus und Nationalismus verhinderten es halt, daß es in allen Bergbauländern zur möglichen und nötigen Herabsetzung der Arbeitszeit gekommen wäre. Diese beiden unheilvollen Kräfte sind auch schuld daran, daß die Konkurrenzkämpfe keine Abschwächung oder Beseitigung durch möglichst einheitliche Regelung der Arbeitsbedingungen in allen Bergbauländern, durch Abgrenzung und Zuweisung der Absatzgebiete sowie Regelung der Kohlenpreise finden. So muß denn die Bergarbeiterschaft, und mit ihr die Bevölkerungsschichten, die wiederum vom Einkommen der Bergarbeiterschaft leben, die Kosten des Irrsinns bezahlen, der seit langem in der Weltwirtschaft herrscht. Daß dieser Irrsinn nicht nur eine Folge des unheilvollen Krieges ist, sondern auch der bösen menschlichen Kräfte, die wir mit Egoismus, Nationalismus und Rachsucht bezeichnet haben, wird wohl niemand bestreiten können.

Um diesem Irrsinn wirksam begegnen zu können, muß die Arbeiterschaft sich starke und einflußreiche Gewerkschaften schaffen. Es wäre nicht soweit gekommen wie es heute ist, wenn die Arbeiterschaft aller Länder es begriffen hätte, daß sie nur durch starke Gewerkschaften voran kommen und Einfluß auf den Gang der Dinge ausüben kann. Aber daran hat es die Arbeiterschaft fast aller Länder weitgehend fehlen lassen. Es wird aber wahr bleiben, daß die Arbeiterschaft im eigenen Lande sich nur durchsetzen kann, wenn sie über starke Gewerkschaften verfügt. Verfügen die Arbeiter der einzelnen Länder über starke Gewerkschaften, dann wird es eher möglich sein, zu den notwendigen internationalen Regelungen der Wirtschaft und des Kohlenbergbaues zu kommen, die dem heutigen Unheil zu steuern geeignet sind. Diese Regelungen wären schon Tatsache, wenn die Arbeiterschaft aller Länder nur frühzeitig genug ihre Mission und ihre Stärke begriffen hätte. Unsere ernste Aufgabe muß also nach wie vor darin bestehen, unseren Gewerkverein immer mehr zu stärken.

Die Meinung unserer Mitglieder

In den letzten Tagen kamen unsere Mitglieder in sehr vielen Massenversammlungen zusammen, um zu dem Lohnabbauplan der Generaldirektion der Saargruben Stellung zu nehmen. Es waren ähnliche Versammlungen, wie sie während des großen Streikes im Jahre 1923 zu verzeichnen waren. Durch ihre Versammlungsteilnahme brachten unsere Mitglieder zum Ausdruck, daß sie nicht gewillt sind, den an den Anschlagbrettern der Gruben am 15. September bekannt gegebenen Lohnabbau ab 1. Oktober so ohne weiteres hinzunehmen. Wenn auch in allen Versammlungen vorzügliche Disziplin und Ordnung herrschte, so war die verhaltene tiefe Erregung doch unverkennbar. Diese Erregung ist ja auch nur zu gut zu verstehen. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir hier nochmals in breiteren Ausführungen die Lage unserer Saarbergleute schildern. An Hand einwandfreien Tatsachenmaterials haben wir in unserm Organ und in der Tagespresse oft genug nachgewiesen, wie erbärmlich es seit vielen Monaten um das Einkommen der Bergmannsfamilien bestellt ist. Wenn es um das nackte Leben geht, dann soll man auch noch vor Erregung bewahrt bleiben, wenn von zwei Seiten zugleich die Lebenslage einer großen Berufsschicht in akute Gefahr gebracht wird. Mit größter Berechtigung frugen unsere Mitglieder in den Versammlungen, ob ihre gestiegene Leistung mit einer neuen Lohnkürzung „belohnt" werden solle. Sie frugen auch weiter, ob das „Gerechtigkeit" wäre, wenn mit einer erhöhten Schichtenzahl ein sich progressiv vermehrender Lohnabbau verbunden sei. Es sei einfach unmöglich, daß die Saarbergleute beim Verfahren von 23 Schichten im Monat 10 bis 14,5 Prozent Lohnabbau auf sich nehmen könnten. Deshalb wurde die Gewerkvereinsleitung nachdrücklichst ersucht, mit aller Entschiedenheit gegen den bekanntgegebenen Lohnabbau vorzugehen.

Der Regierungskommission wurden auch keine Schmeichelworte gesagt. Ihr wurde vorgeworfen, daß sie in einem nicht notwendigen Ausmaße die Lebenshaltung der breiten Volksschichten durch ihr diktatorisches Vorgehen in der Steuerfrage belastet habe. Die breiten Volksschichten hätten völliges Verständnis dafür, daß eine wachsende Arbeitslosenzahl größere Ausgaben verursache und daß die gewaltige Schrumpfung des Arbeitereinkommens sicher keine Mehreinnahmen der Gebietsverwaltung mit sich gebracht hätte. Die Regierungskommission habe es aber unterlassen, zunächst von den ihr zu Gebote stehenden Sparmöglichkeiten Gebrauch zu machen. Während man der Arbeiterschaft bei jeder Gelegenheit beizubringen suche, die Teuerungszahlen seien gesunken, ließe die Regierungskommission das gleiche Argument für sich und ihren Beamtenkörper aber nicht gelten. Hier habe die Regierungskommission keinen Eingriff vorgenommen, obschon die Einkommen einer gewissen Beamtenschicht samt Regierungskommission eine gehörige Kürzung sehr gut vertrügen. Es wirke direkt aufreizend, wenn man Menschen, die keine 600—800 Franken im Monat verdienten, die Löhne erheblich kürzen wolle, denen man ihre Lebenshaltung schon durch Steuererhöhungen belastet habe, aber auf der anderen Seite Gehälter anstandslos weiter zahlen würde, die 5 und mehr Tausend Franken im Monat überschritten. Hier wäre ein progressiv gestaffelter Abbau am Platze, damit die breiten Volksschichten von der Verschärfung der Einkommensteuer und den schlimmsten indirekten Steuern befreit werden könnten. Besonders wurde gerügt, daß neben solchen Gehältern auch noch weitere Beträge, die ein Viertel des Jahresgehaltes ausmachen, als Pecule den einzelnen Peculeberechtigten gutgeschrieben würden. Die Regierungskommission habe noch nie Gewissensbedenken gezeigt, wenn es sich um die Kürzung der wirklich wohl erworbenen Sozialrenten der Arbeiter gehandelt habe, hier aber erkläre sie, daß sie keinen Eingriff in das Recht der Peculebezieher vornehmen dürfe. In einigen Versammlungen meinte man unter der Zustimmung aller, daß hier wohl das eigene Interesse der Regierungskommission ihre Haltung mitbestimme. Jedenfalls, so wurde betont hervorgehoben, habe die jüngste Steuerpolitik und das Verhalten der Regierungskommission in der Lohnfrage der Bergleute erneut bewiesen, daß sie ihrer Pflicht, für die Wohlfahrt der Bevölkerung in erster Linie zu sorgen, nicht in der Weise nachkomme, wie das die Bevölkerung des Saargebietes mit Recht von ihr verlangen müsse.

Wir haben in vorstehendem der Stimmung Ausdruck gegeben, wie wir sie innerhalb der Belegschaft

der Saargruben vorgefunden haben. Wenn diese Belegschaft den überradikalen Einflüsterungen der Kommunisten bisher kein Gehör geschenkt hat, so deshalb, weil sie in jahrelanger Gewerkschaftsarbeit geschult und diszipliniert wurde. Diese Tatsache darf die Generaldirektion der Saargruben und die Regierungskommission aber nicht verleiten, nun doch den Bogen zu überspannen. Es gibt eine Grenze, an der auch Schulung und Disziplin versagen müssen, wenn es sich um die nackte Lebensexistenz dreht. Möge man sich daher nochmals alles wohl überlegen, ehe man den bekannt gegebenen Lohnabbau Wirklichkeit werden läßt.

*

Erneute Stellungnahme des Sechzehner-Ausschusses

Der Sechzehner-Ausschuß des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter trat am 15. September zu erneuter Beratung im Gewerkschaftshause in Saarbrücken zusammen. Bezirksleiter Lenhart erstattete den Bericht über das Ergebnis der letzten Verhandlungen mit Generaldirektor Guillaume, das wir in unserer vorigen Nummer schon bekannt gegeben haben. Er gab auch den Standpunkt der Verwaltung von Grube Frankenholz bekannt, den wir an anderer Stelle dieser Nummer mitteilen.

Die Mitglieder des Sechzehner-Ausschusses berichteten über die Stimmung unter den Belegschaften, der neue Erregung durch den Anschlag des Lohnabbauplanes an den Grubenbrettern zugeführt worden sei. Sie forderten, daß kein Schritt unversucht bleibe, um eine Verhinderung dieses Lohnabbaues zu erreichen. Ihrer Ansicht, die der Auffassung unserer Mitglieder entspricht, gaben sie in nachstehender Entschließung Ausdruck. Hoffentlich findet diese Stellungnahme die nötige Beachtung, damit es nicht zu folgenschweren Konflikten im Saarbergbau kommt.

Entschließung.

„Der am 15. September tagende Sechzehner-Ausschuß des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands, Bezirk Saar, nahm Kenntnis von dem Ergebnis der letzten Lohnabbauverhandlungen mit der Generaldirektion der Saargruben und der Erklärung des Herrn Generaldirektors bett. Belegschaftsabbau. Außerdem nahm er Kenntnis von dem Willen der Generaldirektion der Grube Frankenholz, die Löhne dort weiterhin unter den Löhnen der Saarbergarbeiter zu halten. Der Sechzehner-Ausschuß erklärt, daß für die Bergarbeiter, die seit 1. Januar 1931 bis Ende August 1932 bis 115 Feierschichten hatten, der bekanntgegebene Lohnabbau untragbar ist. Nach wie vor vertritt er die Auffassung, daß Frankreich als Eigentümerin der Saargruben und kohleneinführendes Land mehr Saarkohlen abnehmen kann und muß. Die Zahl der Feierschichten wird dann wesentlich zurückgehen und die Belegschaftsziffer auf der heutigen Höhe bestehen bleiben.

Wenn der Herr Generaldirektor erklärte, daß zur Zeit mit Verlust gearbeitet würde, so stellt der Sechzehner-Ausschuß demgegenüber fest, daß in früheren Jahren erhebliche Gewinne erzielt worden sind. Es besteht deshalb für den französischen Staat, besonders unter Berücksichtigung der geleisteten Förderleistung, die Möglichkeit und die Pflicht, der Belegschaft die bisherigen Löhne weiter zu zahlen.

Im Saargebiet ist durch die von der Regierungskommission durchgeführte Erhöhung aller Steuern die Lebenshaltung der Bergarbeiter weiter belastet worden. Von der Regierungskommission des Saargebietes erwartet der Sechzehner-Ausschuß, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Bergarbeiter in ihrem schweren und berechtigten Kampfe in der Lohnfrage und für die Beseitigung der Feierschichten unterstützt.

Der Sechzehner-Ausschuß macht sich den Standpunkt ihrer an den Lohnverhandlungen unmittelbar beteiligt gewesenen Vertreter, daß der Lohnabbau untragbar ist, zu eigen. Die gesamte Belegschaft der Saargruben fordert er auf, in Ruhe und Geschlossenheit die weiteren Schritte der Tarifgewerkschaften abzuwarten, damit dieser schwere, um die Existenz der Bergarbeiter und ihrer Familien sich drehende, aber der Bergarbeiterschaft aufgezwungene Kampf zu einem guten Ende geführt werden kann."

Tagesordnung für die R.G.O. Schachtdelegierten-Konferenz

Am 25. September will die kommunistische Partei eine „Schachtdelegierten-Konferenz" in Dudweiler abhalten. Alle Betriebe werden nun täglich von der „Arbeiterzeitung" aufgefordert, unbedingt Delegierte zu entsenden. Die Arbeitslosen, deren Frauen und Kinder werden aufgefordert, täglich die Grubentore zu belagern, damit die Belegschaften für den kommunistischen Plan gewonnen werden. Auf die Bergarbeiterorganisationen wird in den wüstesten Tönen geschimpft, insbesondere auf deren Führer, die nur mehr mit Titeln wie „Verräter", „Bonzen", „Kapitalistenknechte" usw. belegt werden. Alles legen die Kommunisten darauf an, um die Belegschaften der Saargruben in einen wilden Putsch zu treiben. Die Kommunalwahlen stehen ja vor der Tür, für die sie die nötige Stimmung durch völlige Verelendung der Bergarbeiterschaft machen wollen. Dazu soll die „Schachtdelegierten-Konferenz" am 25. September dienen. Jetzt schon verbreiten die Kommunisten die Mär, soundsoviele „Reformisten und Christen" hätten sich als Delegierte zu dieser Konferenz wählen lassen. Mit der Verbreitung solcher Märchen suchen sie Stimmung zu machen, weil sie wissen, daß wirklich aktive Bergleute nur in geringer Zahl zu ihrer Konferenz erscheinen werden. Alle möglichen Leute, nur keine praktischen Bergleute, werden diese Konferenz „zieren". Und doch maßen die Kommunisten sich an, zu sagen, daß dieser Konferenz die Entscheidung für die Haltung der Belegschaften der Saargruben am 1. Oktober zukäme. Wir haben schon in der letzten Nummer das Schicksal gekennzeichnet, das nunmehr Bergarbeiter erleiden, die sich eine gewisse Zeit hindurch von der kommunistischen Partei gängeln ließen. Die aktiven Saarbergleute sind viel zu geschult, um sich selbst einem solchen Schicksal auszuliefern. Darum werden sie, insbesondere soweit sie unserm Gewerkverein christlicher Bergarbeiter angehören, der kommunistischen „Schachtdelegierten-Konferenz" am 25. September geschlossen fern bleiben.

Damit diese Konferenz aber eine Tagesordnung hat, die die Mitglieder der kommunistischen Partei interessieren dürfte, schlagen wir folgendes vor:

1. **Warum besteht in Rußland eine Diktatur gegen das russische Arbeiter- und Bauernvolk?**
2. **Aus welchem Grunde hat die „revolutionäre Arbeiter- und Bauernregierung" in allen Betrieben massenhaft sogenannte „Stoßbrigadiere" eingesetzt, wo doch alle Betriebe den Arbeitern und Bauern selbst gehören sollen?**
3. **Warum werden in russischen Betrieben an die „Genossen" Orden der Dummheit und der Faulheit verteilt?**
4. **Wie kommt es, daß im lothringischen Bergbau, in dem jahrelang der kommunistische Bergarbeiterverband die Führung hatte, der Lohn um mehrere Franken tiefer liegt wie im Saarbergbau, kein Tarifvertrag besteht, kein bezahlter Erholungsurlaub gewährt wird, eine längere Arbeitszeit gilt und ein raffiniert ausgebautes Antreiber- und Strafsystem besteht?**
5. **Woran liegt es, daß in dem Betriebe der Pfalz-Saarbrücker Hartsteinwerke in Oberlinxweiler-Saar vom Januar 1932 bis August die Löhne um 13½ Prozent abgebaut werden konnten, obschon dieser Betrieb von den Kommunisten völlig beherrscht wird und kein frei- oder christlich-organisierter Arbeiter vertreten ist?**

Mit dieser Tagesordnung soll sich die „Schachtdelegierten-Konferenz" beschäftigen, aber nicht mit Fragen, die in den Zuständigkeitsbereich der tarifischen Bergarbeiterorganisationen gehören. Die Belege für die vier ersten Punkte obiger Tagesordnung haben wir z. Tl. unseren Mitgliedern schon oft gebracht. Für den letzten Punkt brachte die Belege die letzte Nummer der „Bergbau-Industrie" (17. September 1932), das Organ des alten Verbandes. In einer „Revolutionäre Praxis im Saargebiet" überschriebenen Notiz heißt es u. a.:

„Wie es in Wirklichkeit mit der „revolutionären" Praxis aussieht, beweist ein Vorgang im Betriebe der Pfalz-Saarbrücker Hartsteinwerke in Oberlinxweiler. In diesem Betriebe sind weder Reformisten noch andere Organisierte vertreten. Dieser Betrieb steht zu einem erheblichen Teile unter der geistigen Bevormundung des kommunistischen Eisenbahnbeamten und Landesratsmitgliedes L'hoste. Die Unternehmer des Betriebes setzten bereits im Februar d. J. einen Lohnabbau von 6 Prozent durch, trotzdem die RGO.-Leitung in Saarbrücken einen dreiwöchigen Kampf anordnete, der gegen den Willen der Belegschaft noch weiter geführt werden sollte. Resultatlos wurde der Streik abgebrochen.

Ab 1. August d. J. diktierte die Betriebsverwaltung wiederum einen Lohnabbau von 7½ Prozent. Diesmal hat die RGO.-Leitung in Saarbrücken erst gar nicht einmal den Versuch unternommen, die Belegschaft zum Kampfe aufzufordern. Auch hat sie sich sonst in keiner Beziehung gegen den Abbau gewandt. Im Februar d. J. brachte die „Arbeiterzeitung" die Parole: „Kein Centimes Lohnraub.". Mittlerweile sind es jedoch schon 13½ Prozent Lohnabbau geworden und das innerhalb weniger Monate."

Diese „Erfolge" kommunistischer Tätigkeit tischt die „Arbeiterzeitung" ihren Lesern natürlich nicht auf. Sie hat ja auch eine ganz andere Aufgabe zu erfüllen, nämlich den Gewerkschaftsgedanken zu vereckeln, damit die Unternehmer wieder restlos zur Herrschaft gelangen. Wer auch diesem Ziele dienen will, mag sich am 25. September zur „Schachtdelegierten-Konferenz" begeben.

Faust an das Fäustel!

Faust an das Fäustel, die Leuchte zur Hand,
Vorwärts auf nächtigem Gleise!
Kennt ihr die donnernde Weise,
Wenn uns das Tageslicht schwand?
Wagenzug dröhnt durch den felsigen Schoß,
Schüsse, sie reißen die Schätze uns los.

Faust an das Fäustel, die Herzen in Brand!
Stöhnender Ringkampf der Tiefe!
Ob uns auch mancher entschliefe,
Nimmer in Ehren genannt:
Was wir vollbringen in mühsamer Schicht,
Werd auch gewertet im rosigen Licht.

Faust an das Fäustel! Treuehrlicher Stand!
Wappen des Bergmanns in Rosen!
Mag's uns umbranden, umtosen,
Weiterend von felsiger Wand:
Wenn wir im grausigen Grund uns versteh'n,
Soll's auch im Lichte des Tages gesteh'n.

Ludwig Kessing.

Grube Frankenholz will auch abbauen

Wenn Hannemann mit den großen Stiefeln vorangegangen ist, kann man doch nicht gut zurückbleiben, wird die Verwaltung der Grube Frankenholz gedacht haben, als sie nachstehendes Schreiben an die Tariforganisationen abfaßte. In ihm wird mit den gleichen Begründungen, wie es die Generaldirektion der staatlichen Saargruben getan hat, der Lohnabbau angekündigt. Das Schreiben, das nicht mehr näher kommentiert zu werden braucht, hat folgenden Wortlaut:

„Seit Beginn des zweiten Trimesters dieses Jahres kommt die Kohlenpreissenkung nicht mehr zum Stillstand, ganz besonders für die Sendungen nach der Pfalz und nach der Schweiz, etwas weniger für die Sendungen nach Frankreich.

Jetzt ist am 1. September nochmals eine größere, allgemeine Preissenkung für den Absatz im Saargebiet eingetreten. Dazu kommt noch, daß die Kokskohlen zu immer niedrigeren Preisen verkauft werden.

Durch diese Preissenkung ist der Erlös pro Tonne Nettoförderung um 6,— Franken gesallen. Wenn nur die Löhne diese Einnahmeverminderung tragen sollten, müßten dieselben schon um 13—14 Prozent gesenkt werden. Andererseits haben wir zur Zeit 300 Arbeiter zu viel. Dadurch, daß wir diese 300 Arbeiter entgegenkommenderweise und zur Erhaltung der sozialen Ruhe weiterbehalten, entstehen uns sehr große Kosten, die sich auf ungefähr 3 Prozent der gegenwärtig bezahlten Löhne stellen.

Unter diesen Umständen können wir uns nur der Lohnpolitik der Saargruben anschließen unter annähernder Beibehaltung der jetzt bestehenden Differenz des Multiplikators."

Soweit das Schreiben der Verwaltung der Grube Frankenholz. Uns wundert nur, daß man beim Anschaffen von Hausbrandkohlen nichts von einer Preissenkung merkt und die Klagelieder der übrigen Saarwirtschaft über hohe Preise für Saarkohlen nicht verstummen wollen.

Den Multiplikator gedenkt die Frankenholzer Verwaltung auf 1,25 bis 1,13 herabzusetzen, gegen 1,29 bis 1,16 im übrigen Saarbergbau.

*

Aus der Jugendbewegung

Hie gut christlich allerwege!

Jungmann! Jeder ruft heute nach dir: die politische Partei, der Sportverband, der Vergnügungsverein, die Straße, die Uniform, der Standesverein, die Gewerkschaft, die Leidenschaft, der Radikalismus und die Verführung. Von überall her lockt und wirbt es. Du wirst umworben und umschmeichelt. Die Reklametrommel umbraust dich. Schlechte Literatur umgaukelt deine Sinne. Das Lichtbild brennt in deine Seele . . .

Jungmann! Bleibe stark und klar! Wappne dich gegen unheilvolle Kräfte! Was nutzt dir politischer Radikalismus? Er frißt und zerstört deine Jugend. Was nutzt dir übertriebener Sport? Er lenkt deinen Sinn ab von dem, was du notwendiger Weise tun mußt. Was hast du von einer noch so „schimmernden" Uniform, wenn sie das Zeichen des Hasses gegen andere Volksangehörige sein soll? Sie macht dich eitel, unduldsam und grausam. Was hast du vom Nur-Vergnügungsverein? Er zermürbt dich, macht dich schlapp und unfähig zur Leistung von Mannesaufgaben. Was gibt dir Schundliteratur und schmutziges Lichtbild? Verwüstung deiner Seele und Ekel vor dir selber.

Jungmann! Denke daran: du besitzest Körper und Seele, Materie und Geist. Dein Geist will Nahrung haben, aber auch dein Körper. Darum muß du zuerst

um diese Nahrung besorgt sein. Die Nahrung für deinen Geist gibt dir die Religion, der Gottesglaube. Alles übrige, das dir geboten wird, ist giftiges Surrogat. Willst du eine Vergiftung und Verkümmerung deiner Seele verhindern, dann mußt du alles ablehnen, was unchristlich, was gegen die Religion und den Gottesglauben gerichtet ist.

So ist es eine Pflicht für dich, der konfessionellen Jugendbewegung anzugehören. Hier ist dein Platz. Hier mußt du mitarbeiten und mitwirken. Hier mußt du deiner Seele immer wieder neue Nahrung zuführen lassen. Streiter für das Christentum und den Gottesglauben mußt du sein, weil dann dein Geist, deine Seele nicht verkümmern wird.

Jungmann! Du mußt auch um die Nahrung für deinen Körper besorgt sein, um dein tägliches Brot. Dieses Brot ist schwer zu erwerben. „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen", so lautet ein Gotteswort. Nicht gesprochen als Fluch, sondern, um der Menschheit den Erlösungsweg zu zeigen. Dies Brot ist oft gar karg und wird uns von bösen Menschen gar oft verwehrt. Darum müssen wir kämpfen um dieses Brot, da wir es doch als Nahrung für unseren Körper benötigen.

Jungmann! Um dein Brot mußt du selbst kämpfen. Im Verein mit Gleichleidenden und Gleichgesinnten. Diese Vereinigung bildet die Gewerkschaft. Sie bildet die Brot-Gemeinschaft der Menschen, die schwer ums tägliche Brot und seine Bemessung ringen müssen. Dieser Gemeinschaft mußt du als lebendiges Glied angehören. Ihren Körper muß du mitbilden. Hier mußt du mit allen anderen deine Kraft wirken lassen fürs tägliche Brot, für die Nahrung deines Körpers.

Jungmann! Diese Vereinigung sucht man dir verächtlich zu machen. Der Radikalismus, die Uniform, der übertriebene Sport, das Vergnügen usw. wollen dir Helfer sein. Lasse dich nicht betören! Alle die Kräfte, die gegen die Gewerkschaft als Brot-Gemeinschaft der Arbeiter anstürmen, haben nicht dein Bestes, sondern ihr Ziel im Auge. Du kannst doch gerade in der jetzigen Zeit Erfahrungen sammeln, wie die Arbeiterschaft bestraft wird, weil sie sich zu weit von ihrer Gewerkschaft trennte. Was nutzt da sich überschlagender Radikalismus, was die Uniform des Hasses! Was hat den Arbeitern die Hetze gegen die „Gewerkschaftsbonzen" eingetragen? Ist sie gestiegen oder gesunken? Gesunken ist sie, das tägliche Brot hat man ihr furchtbar beschnitten. Alle diejenigen, die die Gewerkschaft verekelten, halfen dem Herrenmenschentum in den Sattel. Das ist die Bilanz, die die Radikalisten und Bekämpfer der Gewerkschaftsbewegung ziehen können.

Jungmann! Sorge so, wie wir es dir gesagt haben, für deinen Geist und deinen Körper. Werde ein Kämpfer für das Christentum und deine christliche Gewerkschaft. Das ist das, was dir und deiner Zukunft frommt. Wirst du hier voller Kämpfer, dann weißt du auch, was du im politischen Leben zu tun hast. Wirst du hier ein lebendiges Glied des Ganzen, dann wirst du dich bewahren vor den großen Enttäuschungen, die mit allem Blendwerk verbunden sind. Sie gut christlich allerwege!, das muß immerzu die Parole für dich bleiben.

*

Belegschaftszahl und Arbeitszeit in sechs wichtigen Bergbauländern

Belegschaftszahl und Arbeitszeit unter Tage im Steinkohlenbergbau folgender sechs Länder betrugen:

Deutschland:

Jahr	Belegschaftszahl	Arbeitszeit
1913	515 843	8—10 Stunden
1924	580 245	8— 8½ „
1929	555 526	8— 8¾ „
1930	504 035	8 Stunden ohne Ausfahrt
1931	399 874	8 Stunden ohne Ausfahrt

England:

Jahr	Belegschaftszahl	Arbeitszeit
1913	1 127 890	8½ Stunden
1924	1 230 248	7½ „
1929	969 736	8—8½ Stunden
1930	943 442	8— 8½ „
1931	849 525	7½ Stunden ohne Ein- u. Ausfahrt

Frankreich:

Jahr	Belegschaftszahl	Arbeitszeit
1913	203 208	9 Stunden
1924	296 213	8 „
1929	295 422	7¾ „
1930	296 457	7¾ „
1931	285 979	7¾ „, im nordfranz. Bergbau ab 1. 1. 1931 7¾—8¼ Stunden

Belgien:

Jahr	Belegschaftszahl	Arbeitszeit
1913	146 084	9 Stunden
1924	169 518	8 „
1929	151 869	8 „
1930	155 397	8 „
1931	151 970	8 „

Holland:

Jahr	Belegschaftszahl	Arbeitszeit
1913	9 715	9 Stunden
1924	29 524	8 „
1929	35 757	8 „
1930	37 645	8 „
1931	38 188	8 „

Vereinigte Staaten:

Jahr	Belegschaftszahl	Arbeitszeit
1913	747 627	8—10 Stunden
1924	779 613	8,5 „
1929	654 485	8,6 „
1930	644 006	8,8 „ (Weichkohlenbergbau)

Gemessen am Belegschaftsstande im Jahre 1924 war in 1931 (Vereinigte Staaten 1930) folgende Veränderung eingetreten:

Deutschland:	Rückgang	180 371	= 31,1 %
England:	„	380 723	= 30,9 %
Frankreich:	„	9 234	= 3,1 %
Belgien:	„	17 548	= 10,3 %
Holland:	Zugang	8 664	= 29,3 %
Vereinigte Staaten:	Rückgang	135 607	= 17,4 %

Im **Saarbergbau** wurde die Belegschaftszahl von 74 908 Ende 1924 auf 52 908 Ende 1931 verringert. Hier beträgt der Rückgang der Belegschaftszahl 22 000 = 29,3 %. Die Arbeitszeit unter Tage betrug 1913 8½ Stunden, in den später angegebenen Jahren 7½ Stunden.

Der Leistungseffekt

betrug in nachstehend angebenen Jahren und Kohlengebieten bzw. Ländern (errechnet pro Kopf aller Arbeiter unter und über Tage und in Kilogramm):

Deutschland:

Jahr	Ruhr	Oberschlesien	Aachen	Niederschlesien
1913	936	1139	764	669
1924	858	933	611	556
1929	1269	1377	951	844
1930	1351	1434	983	864
1931	1484	1579	1038	893

	England	Frankreich	Belgien	Holland	Polen Ostoberschlesien
1913	1018	695	528	820	1202
1924	893,4	548	461	733	728
1929	1101,8	694	576	1193	1356
1930	1097,8	694	575	1183	1369
1931	1097,8	720	591		1520

Im **Saarbergbau** betrug der Leistungseffekt: 1913: 803 Kg., 1924: 708 Kg., 1929: 836 Kg., 1930: 803 Kg. und 1931: 901 Kg.

Die Steigerung des Leistungseffektes

gegenüber 1924 betrug im Jahre 1931:

Ruhrgebiet	626	Kg. =	72,9 %
Oberschlesien	646	Kg. =	69,2 %
Aachen	427	Kg. =	69,8 %
Niederschlesien	337	Kg. =	60,6 %
England	204,4	Kg. =	22,9 %
Frankreich	172	Kg. =	31,4 %
Belgien	130	Kg. =	28,1 %
Holland	450	Kg. =	61,4 %
Polen	702	Kg. =	108,8 %
Saarbergbau	193	Kg. =	27,2 %

Es muß beachtet werden, daß im Saarbergbau die Arbeitszeit kürzer als in allen übrigen Gebieten ist.

Versicherungsrechtliche Plauderei

Eine „harmlose" Bolzerei.

Matz: Na, Jupp, den Kopf verbunden? — Das nennt man Kürbis in Bandage. Seit wann konserviert man wasserhaltige Früchte durch Wundverband?

Jupp: Recht hast du! Wer den Schaden hat, braucht bekanntlich für den Spott nicht zu sorgen. Aber ich bin nicht zu dir gekommen, um deine Fopperei zu hören, sondern um die Tropfen deiner Weisheit auf mich niederrieseln zu lassen.

Matz: So, so! Und weshalb, mein Junge?

Jupp: Wegen meines Kürbisses, wie du meine Birne so schön nennst. Ich habe vor, den Pitter Krämer anzuzeigen, und da wollte ich zuerst mal deinen Rat hören.

Matz: Den Pitter? — Dann hat der dir wohl die Vergißmeinnicht auf die Schädeldecke gepflanzt? Wie kam denn das?

Jupp: Sonntag abend hatten wir unsern Kirmesball ...

Matz: Und wenn eine Kirmes ohne Keilerei abgeht, dann war sie nicht anständig gefeiert.

Jupp: Laß mich doch reden, Matz! — Also ich war mit meiner Frau auf dem Ball und der Pitter auch. Er hatte schon einen leichten in der Krone und glaubte auf meine Frau besondere Rechte zu haben, weil sie mit ihm in die Schule gegangen war. Meiner Frau und mir war das peinlich, deshalb wollten wir aufbrechen. Da hättest du aber meinen Pitter sehen sollen. Zuerst fing er mit mir an zu hänkern. Als ich nicht reagierte, mit meiner Frau. Und damit kam er bei mir an die richtige Adresse. Ich verbat mir seine Belästigungen. Und als er gegen meine Frau und mich ausfallend und beleidigend wurde, da klebte ich ihm eine, die nicht von schlechten Eltern war. Im gleichen Augenblicke zerspliitterte ein Bierglas auf meinem Kopfe.

Matz: Ein Glück, daß es keine edlen Teile getroffen hat! Und dann?

Jupp: Ich wurde in der Wirtsstube verbunden und ging dann nach etwa einer Stunde, nachdem ich mich von dem ersten Schrecken erholt hatte, mit meiner Frau nach Hause.

Matz: Und jetzt willst du den Pitter verklagen?

Jupp: Ich bin noch nicht fertig mit meiner Geschichte. Das Unglück wollte es, daß wir auf dem Heimwege wieder dem Pitter begegneten, der in Gesellschaft einiger Kameraden war. Mir stieg das Blut in den Kopf und ich wollte dem Gauner noch ein paar derbe Wahrheiten sagen. Vorn am Kragenausschnitt faßte ich ihn, schüttelte ihn ein bißchen, ohne ihm wehe zu tun, und stellte ihn wegen der mir beigebrachten Verletzungen zur Rede. Er sagte nur: „Laß mich gehen; wenn du nicht zufrieden bist, dann zeige mich an!" — Als ich ihn nicht losließ, gab er mir mit der vollen Faust einen Stoß gegen die Brust, daß ich zurücktaumelte. Jetzt packte mich der Zorn; ich nahm meinen Spazierstock — du kennst ihn, Marke Hermeskeil — und zog ihm einen ordentlichen Strich über den Schädel. Ich laß mich doch nicht auf eine solch gewöhnliche Weise angreifen.

Matz: Und was ist dann mit dem Pitter geschehen?

Jupp: Zum Arzt hat er sich von zwei Mann schleppen lassen.

Matz: Eine oberfaule Sache! Und du willst gegen den Pitter vorgehen?

Jupp: Klar! — Er hat mich krank und arbeitsunfähig geschlagen und soll mir meinen Schaden ersetzen.

Matz: Verzeih', Juppchen, ich glaub', du bist nicht mehr ganz recht bei Trolt. Ich meine, du kannst zufrieden sein, wenn der Pitter von dir keinen Schadenersatz verlangt.

Jupp: Was? Der Pitter von mir? Dir hat's wohl in den Gehirnkasten geregnet. Wer hat mich beleidigt? — Doch wohl der Pitter! Hat er die Ohrfeige verdient?

Matz: Verdient? Vielleicht? Aber du durftest sie ihm nicht geben. Solange es Gerichte gibt, hast du kein Recht, eine Strafe selbst zu bestimmen und zu vollziehen. Hatte dich der Pitter beleidigt, dann konntest du ihn nur vor den Kadi schleppen und sonst nichts. So hast du ihn selbst bestraft und damit hast du mit den Tätlichkeiten angefangen. Was das bedeutet, wird dir die Knappschaft schon zeigen.

Jupp: Ich habe zunächst mit dem Pitter und nicht mit der Knappschaft zu tun.

Matz: Die Knappschaft wirst du spüren, weniger den Pitter.

Jupp: Das wäre doch gefuchert! Wieso denn das?

Matz: Hör nur ruhig zu! Wer hat mit den Tätlichkeiten begonnen? Doch du? Ja oder nein?

Jupp: Wenn du so willst, ja!

Matz: Dann hast du dich an einer Schlägerei schuldhaft beteiligt. Dafür wird dir die Knappschaft das Krankengeld streichen.

Jupp: Das wollen wir doch mal sehen!

Matz: Damit ist die Angelegenheit für dich noch nicht erledigt. Du sagtest, der Pitter sei zum Arzte gebracht worden. Hat er sich einen Krankenschein genommen?

Jupp: Ja! Er liegt sogar im Krankenhause.

Matz: Um so unangenehmer für dich! Das erhöht die Kosten wesentlich.

Jupp: Welche Kosten?

Matz: Ei die Kosten, die der Knappschaft durch Pitters Krankheit entstehen.

Jupp: Und die ich bezahlen soll?

Matz: Von sollen ist keine Rede. Du wirst sie bezahlen! Und wenn du schön still bist und mich nicht andauernd unterbrichst, will ich dir auch erklären warum. Du bist mit dem Pitter zweimal zusammengeraten. Es handelt sich um zwei Schlägereien, die zeitlich und räumlich voneinander getrennt sind. Bei der ersten hast du angefangen, und Pitter hat sich gegen deinen Angriff zur Wehr gesetzt. Er hat in Notwehr gehandelt, auch wenn er deinen Angriff durch Beleidigungen provoziert hat. Die Verletzungen hast du dir durch eigenes Verschulden zugezogen und den Schaden, den du erleidest, mußt du selbst tragen. Du wirst weder Krankengeld noch einen Deut Schadenersatz erhalten. Bei der zweiten Schlägerei hast du den Pitter beim Kragen geholt.

Jupp: Ich hab ihm aber nichts getan.

Matz: Das spielt weiter keine Rolle. Pitter wird behaupten, sich bedroht gefühlt und Dich mit der Faust abgewehrt zu haben. Eine solche Einlassung wird jeder glauben.

Jupp: Dann war also nach deiner Ansicht der von mir geführte Hieb mit dem Stock keine Abwehr gegen den Faustdieb?

Matz: Nicht im geringsten. Pitter hat den Rahmen der Abwehr nicht überschritten; du aber hast gleich grundlos mit dem Knüppel draufgewichst. Das ist nichts weiter als eine vorsätzliche Körperverletzung, für deren Folgen du einzustehen hast.

Jupp: Verzeih' mir, Matz, ich glaube, du spinnst! Wie kann ein vernünftiger Mensch nur so 'n Unsinn zusammenreimen. Zuletzt stellst du mich noch als Schwerverbrecher hin. Ich werde auf jeden Fall gegen Pitter Strafantrag stellen und von ihm Entschädigung verlangen.

Matz: Mit der Anzeige brauchst du nicht so zu eilen. Die wird der Pitter schon selbst erstatten; denn er hat alles Interesse daran, daß die Schuldfrage geklärt wird. Im übrigen wünsch' ich dir viel Glück zu der Dummheit die du vorhast.

Nach 6 Monaten.

Matz: Ei sieh da, unser Jupp! Wie geht es denn, mein Lieber? Was macht die Pitterliche Geschichte?

Jupp: Erinnere mich nicht dran! Elend reingeschlittert bin ich. Wir hatten beide Strafantrag gestellt. Pitter erhielt eine kleine Geldstrafe wegen Beleidigung. Sonst nichts. Mir hat man einen größeren Betrag wegen Körperverletzung aufgebrummt. Das wäre noch zu tragen gewesen, wenn nicht die Schadenersatzansprüche wären. Mit Pitter habe ich mich im Guten geeinigt. Aber die Knappschaft! Erst streicht sie mir das Krankengeld, und dann macht sie mich noch haftbar für die durch Pitters Krankheit verursachten Krankenkassenaufwendungen. 1 250.— Franken kostet mich der ganze Spaß. Ein Glück, daß mir noch Zahlungserleichterungen eingeräumt worden sind, sonst wär ich erschossen wie Robert Blum. In meinem Leben werde ich nie wieder Ohrfeigen verteilen.

Matz: Dann siehst du doch ein, daß man sich nie zu sehr auf seine Phantasie verlassen soll. Bleib von den Söhnen anderer Eltern mit den Fingern weg, und bedenke, daß es immer noch besser ist, beisseiten auf die Zähne zu beißen und Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun. Durch Selbstbeherrschung kann man manchmal ein ordentlich Stück Geld sparen. Auf Wiedersehn, Jupp.

Fr. Ker.

Die Kohlenförderung der Welt im Jahre 1931

Nachstehende Zahlenangaben entstammen der „Statitischen Uebersicht über die Kohlenwirtschaft im Jahre 1931", die die Geschäftsführung des Reichskohlenrats vor einiger Zeit herausgegeben hat. Wir bitten unsere Mitglieder um genaues Studium der einzelnen Tabellen, damit auch sie sich ins Bild setzen über die Lage der Kohlenwirtschaft in der Welt und in einzelnen Ländern. Sie werden dann gleich uns erkennen, daß mit Experimenten, wie sie die Kommunisten täglich empfehlen, der Krise in der gesamten Kohlenwirtschaft nicht beizukommen ist. Dazu bedarf es vor allem einer internationalen Verständigung, wie sie unser Gewerkverein seit Jahren im Verein mit dem internationalen christlichen Bergarbeiterbund erstrebt. Wenn es bis heute noch nicht zu einer abschließenden Verständigung kam, dann infolge des nationalen und wirtschaftlichen Egoismus, der Länderregierungen und Bergbaubesitzer noch zu viel beherrscht.

Die Kohlenförderung der Welt

hat sich wie folgt gegenüber dem Jahre 1913 entwickelt (in Millionen Tonnen):

Jahr	Stein- und Braunkohle zusammen ohne Umrechnung	1913 = 100	davon Steinkohle	davon Braunkohle
1913	1 345,2	100,0	1 215,8	129,4
1920	1 323,2	98,4	1 166,4	156,8
1924	1 359,8	101,1	1 184,8	175,0
1929	1 554,4	115,6	1 318,7	235,7
1930	1 408,2	104,7	1 207,7	200,5
1931	1 234,6	91,8	1 052,0	182,6

Die Zahlen für 1931 beruhen auf vorläufigen Ergebnissen, die sich eventl. noch etwas ändern können.

Wie die Aufstellung ausweist, ist im Jahre 1931 die Gesamtkohlenförderung der Welt hinter der aller angegebenen Vorjahre zurückgeblieben; so gegenüber 1913 um 110,6 Millionen Tonnen = 8,22 Prozent, gegenüber 1929 sogar um 319,8 Millionen Tonnen = 20,57 Prozent.

Gegenüber 1913 ist die **Steinkohlenförderung** erheblich zurückgegangen, während die **Braunkohlenförderung** von 1931 noch über der vom Jahre 1913, aber unter der vom Jahre 1929 liegt. Der Förderrückgang an **Steinkohle** gegen 1913 beträgt 163,8 Millionen Tonnen = 13,4 Prozent, gegenüber 1929 jedoch 266,7 Millionen Tonnen = 20,2 Prozent. Die **Mehrförderung** an **Braunkohle** gegenüber 1913 beträgt 53,2 Millionen Tonnen = 41,2 Prozent, die **Minderförderung** gegenüber 1929 53,1 Millionen Tonnen = 22,5 Prozent.

Auf die einzelnen Erdteile entfiel folgende Steinkohlenförderung:

In Millionen Tonnen entfielen auf die einzelnen Erdteile:

Erdteil	1913	1924	1929	1930	1931
Europa	603,4	545,7	636,5	597,1	545,4
Amerika	532,5	528,9	565,0	498,1	406,1
Asien	57,2	82,7	91,3	88,2	79,0
Afrika	8,1	12,4	14,0	13,2	11,5
Ozeanien	14,6	15,1	11,9	11,1	10,0
zusammen	1 215,8	1 184,8	1 318,7	1 207,7	1 052,0

Von der Steinkohlenförderung der Welt entfielen folgende Prozentsätze auf die einzelnen Erdteile:

Erdteil	1913	1924	1929	1930	1931
Europa	49,63	46,06	48,27	49,44	51,85
Amerika	43,80	44,64	42,85	41,25	38,60
Asien	4,70	6,98	6,92	7,30	7,51
Afrika	0,67	1,05	1,06	1,09	1,09
Ozeanien	1,20	1,27	0,90	0,92	0,95

Europas Steinkohlenförderung hat sich, soweit der Hundertsatz an der jeweiligen Jahresförderung der Welt in Frage kommt, gut behauptet. In dieser Hinsicht hat der amerikanische Steinkohlenbergbau am meisten gelitten.

In absoluter Hinsicht ist gegenüber 1913 und 1929 im Jahre 1931 folgende Entwicklung in der Steinkohlenförderung der einzelnen Erdteile festzustellen (in Millionen Tonnen):

Erdteil		gegenüber 1913		gegenüber 1929	
Europa	minus	58,0 = 9,6%		91,1 = 14,3%	minus
Amerika	minus	126,4 = 21,8%		158,9 = 28,0%	minus
Asien	plus	21,8 = 38,1%		12,3 = 13,4%	minus
Afrika	plus	3,4 = 42,0%		2,5 = 18,0%	minus
Ozeanien	minus	4,6 = 46,0%		1,9 = 16,0%	minus

Diese Aufstellung läßt auch erkennen, daß die Steinkohlenförderung Amerikas gegenüber 1913 und 1929 absolut am stärksten zurückgegangen ist.

Verteilung der Weltsteinkohlenförderung auf die einzelnen Länder (in Millionen Tonnen):

	1913	1929	1930	1931
Europa:				
England	292,0	262,0	247,8	223,7
Deutschland	140,8	163,4	142,7	118,6
Saargebiet	13,2	13,6	13,2	11,4
Ost-Oberschlesien	32,2	34,1	28,2	28,4
Polen ohne Ost-Oberschlesien	5,9	12,0	9,3	9,8
Elsaß-Lothringen	3,8	6,1	6,1	5,7
Altfrankreich	40,1	47,7	47,8	44,3
Belgien	22,8	26,9	27,4	27,0
Holland	1,9	11,6	12,2	12,9
Tschechoslowakei	14,3	16,8	14,6	13,2
Oesterreich-Ungarn	1,4	1,0	1,0	1,0
Rußland	27,3	32,5	37,9	40,6
Spanien	4,0	7,1	7,1	7,1
Jugoslawien	0,0	0,4	0,4	0,4
Uebrige Länder	0,6	1,5	1,4	1,3
zusammen Europa	603,4	636,5	597,1	545,4
Amerika:				
Vereinigte Staaten	516,6	549,7	484,8	395,2
Kanada	13,4	12,3	10,4	8,5
Südamerika	1,6	1,9	1,8	1,4
Uebrige Länder	0,9	3,2	3,2	2,3
zusammen Amerika	532,5	565,0	498,1	406,1
Asien:				
Japan	24,0	44,7	41,0	35,9
China	13,2	15,0	14,0	14,0
Britisch-Indien	16,5	23,8	24,2	20,7
Asiat. Rußland	2,6	4,6	5,8	7,0
Uebrige Länder	0,9	3,2	3,2	2,3
zusammen Asien	57,2	91,3	88,2	79,0
Afrika:				
Südafr. Union	7,9	13,0	12,2	10,9
Uebrige Länder	0,2	1,0	1,0	0,6
zusammen Afrika	8,1	14,0	13,2	11,5
Ozeanien:				
Austr. Staatenbund	12,6	10,5	9,7	9,0
Uebrige Länder	2,0	1,4	1,4	1,0
zusammen Ozeanien	14,6	11,9	11,1	10,0
zusammen Welt	1 215,8	1 318,7	1 207,7	1 052,0

Gesunken ist die Steinkohlenförderung in Europa gegenüber 1913 in England, Deutschland, Saargebiet, Ostoberschlesien, Tschechoslowakei und Oesterreich-Ungarn; gestiegen in Polen, Elsaß-Lothringen, Frankreich, Belgien, Holland, Rußland, Spanien und Jugoslawien.

Die Steinkohlenförderung der einzelnen Länder stieg oder fiel in 1931 gegenüber 1913 und 1929:

(in Millionen Tonnen):

	gegenüber 1913	gegenüber 1929
Europa:		
England	— 68,3 = 23,4%,	— 38,3 = 14,7%
Deutschland	— 22,2 = 15,7%,	— 42,8 = 26,1%
Saargebiet	— 1,8 = 13,6%,	— 2,2 = 17,0%
Ostoberschlesien	— 3,8 = 11,8%,	— 5,7 = 16,7%
Polen	+ 0,9 = 10,1%,	— 2,2 = 18,3%
Elsaß-Lothringen	+ 1,9 = 50,0%,	— 0,4 = 6,5%
Altfrankreich	+ 4,2 = 10,4%,	— 3,4 = 7,1%
Belgien	+ 4,2 = 18,4%,	+ 0,1 = 0,3%
Holland	+ 11,0 = 578,9%,	+ 1,3 = 11,2%
Tschechoslowakei	— 1,1 = 7,7%,	— 3,6 = 21,4%
Oesterreich-Ungarn	— 0,4 = 28,6%,	+ 0,0 = 0,0%
Rußland	+ 13,3 = 48,7%,	+ 8,1 = 24,9%
Spanien	+ 3,1 = 77,5%,	0,0 = 0,0%
Jugoslavien	+ 0,4 = 100,0%,	0,0 = 0,0%
Uebr. Länder	+ 0,7 = 116,7%,	— 0,2 = 13,3%
Amerika:		
Ver. Staaten	— 121,4 = 23,5%,	— 154,5 = 28,1%
Kanada	— 4,9 = 36,6%,	— 3,8 = 30,8%
Südamerika	— 0,2 = 12,4%,	— 0,5 = 26,3%
Uebr. Länder	+ 1,4 = 155,5%,	— 0,9 = 28,1%
Asien:		
Japan	+ 11,0 = 45,8%,	— 9,7 = 21,7%
China	+ 0,8 = 6,1%,	— 1,0 = 6,6%
Britischindien	+ 4,2 = 25,5%,	— 3,1 = 13,0%
Asiat. Rußland	+ 4,4 = 169,2%,	+ 2,4 = 52,2%
Uebr. Länder	+ 1,4 = 155,6%,	— 0,9 = 28,1%
Afrika:		
Südafr. Union	+ 3,0 = 38,0%,	— 2,1 = 16,1%
Uebr. Länder	+ 0,4 = 200,0%,	— 0,4 = 40,0%
Ozeanien:		
Austr. Staatenbund	— 3,6 = 28,6%,	— 0,5 = 4,7%
Uebr. Länder	— 1,0 = 50,0%,	— 0,4 = 28,5%

Vorstehende Tabellen lassen erkennen, daß gerade die Länder mit großem Steinkohlenbergbau, wie England, Deutschland, Vereinigte Staaten, sehr stark in ihrer Steinkohlenförderung gegenüber den Jahren 1913 und 1929 zurückgegangen sind.

Die **Kokserzeugung** der Welt, die im Jahre 1913 107 512 000 Tonnen betrug, betrug im Jahre 1929 143 662 000 Tonnen und im Jahre 1931 nur mehr 97 876 000 Tonnen. Davon entfielen in 1931 auf Deutschland 22 700 000 Tonnen, das Saargebiet 1 941 000 Tonnen, auf England 11 900 000 Tonnen, Frankreich 7 940 000 Tonnen, Tschechoslowakei 7 Millionen Tonnen, Belgien 4,93 Millionen Tonnen, Holland 2,65 Millionen Tonnen, Rußland 2,05 Mill. Tonnen und Vereinigte Staaten 30 598 000 Tonnen.

Unfallursachen im Saarbergbau

In unserer Nummer 36 gaben wir aus dem Bericht der Bergbehörde für das Jahr 1931 bekannt, daß die Zahl aller Unfälle im Saarbergbau 6 531 betragen hat, wovon 39 tödlich verliefen. Für diese tödlichen Unfälle gibt die Bergbehörde folgende Ursachen an:

Unfallursache	Zahl der tödl. Unfälle	Auf 1000 Mann je Jahr
Steinfall	16 (11)	0,400 (0,263)
Kohlenfall	4 (8)	0,100 (0,191)
In Schächten u. Blindschächten	4 (2)	0,100 (0,048)
In Strecken mit aufwärts- und abwärtsgehender Förderung	3 (9)	0,075 (0,215)
Bei der Förderung im Abbau	1 (1)	0,025 (0,024)
Bei anderer Förderung	2 (2)	0,050 (0,048)
Durch Explosionen	0 (107)	0,0 (2,557)
Durch böse oder matte Wetter	1 (0)	0,025 (0,0)
Bei der Schießarbeit	1 (0)	0,025 (0,0)
Auf sonstige Weise	1 (0)	0,025 (0,0)
zusammen unter Tage	33 (140)	0,827 (3,346)
zusammen über Tage	6 (5)	0,357 (0,284)
zusammen unter und über Tage	39 (145)	0,088 (2,436)

Eingeklammert sind die betreffenden Zahlen vom Jahre 1930.

Durch Stein- und Kohlenfall kamen 1931 20 (19), in Fördereinrichtungen 10 (14) zu Tode.

*

Arbeiterwochenkarten — Eisenbahn-Kraftwagen

Am 12. August 1932 übermittelte die Eisenbahndirektion des Saargebietes, Abt. 1, folgendes Schreiben an unsere Geschäftsstelle in Neunkirchen, welches wir hiermit den in Frage kommenden zur Kenntnis bringen.

„Betr. Ausgabe von Arbeiterwochenkarten auf den Eisenbahnkraftwagenstrecken.

In der Anlage übersenden wir ergebenst ein Stück einer Bekanntmachung, wonach künftig die Ausgabe von Arbeiterwochenkarten nur noch gegen Vorlage eines besonderen Antrags auf Ausgabe von Monats- und Wochenkarten für den Berufsverkehr erfolgt. Zur Erleichterung des Abfertigungsgeschäfts bitten wir, Ihre Mitglieder zur genauesten Beachtung der Tarifbestimmungen anzuhalten.

Bekanntmachung

betr. Ausgabe von Arbeiterwochenkarten auf den Eisenbahnkraftwagenlinien.

Auf den Eisenbahnkraftwagenlinien werden Arbeiterwochenkarten nur noch gegen besonderen Antrag ausgegeben. Hierzu kann der für die Eisenbahn geltende Antrag verwendet werden. Die Tarifbestimmungen für Eisenbahn-Arbeiterwochenkarten werden in gleicher Weise auf die Kraftwagenlinie angewendet. Die Eisenbahnkraftwagenlinien sind daher künftig hinsichtlich der Arbeiterwochenkarten vollständig den Eisenbahnstrecken gleichgestellt.

Eisenbahndirektion des Saargebiets.

J. V. gez. Haubrichs."

*

Tarifausschuß Heinitz. Der Tarifausschuß Heinitz befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit nachstehenden Beschwerdefällen:

1. Der Bergmann Kurt Hoffmann klagte auf Entschädigung von ein paar Schuhen und einer Hose, die ihm infolge eines Unfalles vollständig gebrauchsunfähig geworden waren. Man einigte sich dahin, daß Hoffmann eine Unterstützung von 50. Fr. erhielt.

2. Die Kameradschaft Gustav Memmer klagte auf Zahlung des Mindestlohnes. Der Differenzbetrag kommt zur Auszahlung.

3. Die Kameradschaft Peter Juntes klagte ebenfalls auf Zahlung des Mindestlohnes. Eine Einigung kam nicht zustande und wurde die Klage dem Haupttarifausschuß überwiesen.

*

Nachruf. Unsere Zahlstelle verlor durch den Tod ihren lieben Kameraden Peter Eckert. Der Verstorbene war erst 25 Jahre alt. Unserer guten Sache hatte er immer treu gedient. Sein Andenken halten wir in Ehren.

Zahlstelle Hühnerfeld.

Tauschmann. Die Bergleute Johann Bertscheider aus Fahlscheid und Anton Groß aus Kirschhof, beschäftigt auf Grube Jägersfreude, suchen je einen Tauschmann nach Grube Püttlingen, Edward oder Clarenthal.

Meldungen sind zu richten an die Obengenannten oder an das Bezirksbüro Saarbrücken.

*

Bekanntmachung

Rechtsschutz für Heusweiler und Umgebung.

Die Rechtsschutzstunden finden am 1. und 3. Donnerstag eines jeden Monats nachmittags von 2½ bis 5½ Uhr in Heusweiler, Lokal A. Altmeyer (bei der kath. Kirche) statt.

*

Der 39. Wochenbeitrag (vom 18. bis 24. Sept.) ist in dieser Woche fällig.

Für die Redaktion verantwortlich: Peter Kiefer.
Druck und Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag AG.